

44/48



ndent, Roué und  
Lieutenant,  
Das Alter wie  
die Jugend,  
etc

Theodor



(Unweicht die Rose  
In meiner Hand,  
Als sei es die —  
Rose der Tugend  
etc

Lessing

WEIBER!!

# *301* Weiber!



301 Stoßseufzer über das „schönere“  
Geschlecht

von

Theodor Lessing

Dreihundert und einen Seufzer nahm ich,  
Viele tausend blieben noch zu Haus,  
Denn bei Weibern und Verlegern kam ich  
Aus dem Seufzen nie heraus.

*13244*

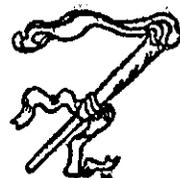
Verlag von  
Schuster & Loeffler.



Berlin

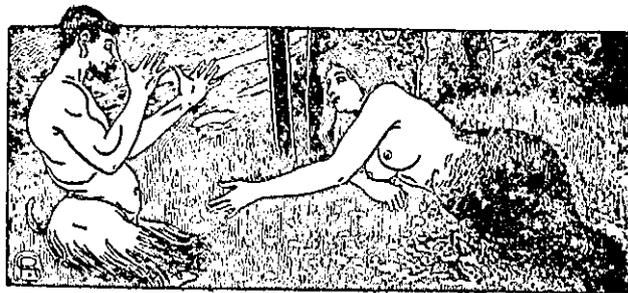
1897.

Waja, Astarte, Frigga, Gaba,  
Isis, Maria, Istar, Idaea,  
Merkt was die Mythe enthält:  
Aus weiblichem Schooße  
Sprang das Uebel der Welt  
Und alles Große!



„Freude mit guten, frommen Leuten in  
Gottesfurcht, Zucht und Ehren, obgleich ein  
Wort oder ein Zötlein zu viel, so gefällt es  
dem lieben Gott und dem lieben Publikum.“

Alle Rechte vorbehalten.



An dem Rätsel der Sphinx hab ich tausend Jahre  
geraten,  
Bis ich endlich entdeckt, daß es nicht rätselhaft sei.  
Sphinx! Dir huldigt die Welt als dem stärksten  
der Potentaten,  
Sieh, ich verlache Dich, Sphinx! — Wir kennen  
zu gut uns, wir zwei!

1.

Was ist des Weibes Sinn? —  
Ein Gefäß — berückend und fein,  
Und was steckt schließlich darin? —  
Thu was hinein!

2.

Das Weib ist ohne Zweifel  
Gehaltvollste Wichtigkeit,  
Und süßeste Bitterkeit,  
Der himmlischste aller Teufel  
Kurz, wenn man's recht beschaut,  
In Nektar eingemachtes Sauerkraut.

3.

Das Weib sei ein Rätsel hört ich — jedoch  
Die Lösung sei Nacht und Grauen,  
Am allerverständlichsten scheinen mir noch  
Die unverstandenen Frauen.

4.

Sie lärmten und schwärmten, das Weib sei  
die Sphinx  
Und ihr Rätsel zu lösen mache Beschwerden,  
Mein Gott! wie einfach ist schließlich das  
Dings,  
Eine jede ist da, um — Mutter zu werden.

5.

Buddha lehrt: willst du der Weisheit Glück,  
Flieh das Weib auf deiner Lebensreise,  
Aber Salomo, genannt „der Weise“  
Hatte tausend Stück.

6.

Der Weiber tausend hatte Salomo,  
In Spanien tausend drei Don Juan, der Ritter,  
Ich hielt es immerhin gern ebenso  
Alein — o Gott! — zweitausend  
Schwiegermütter!

7.

Sast jedes Lustspiel, das ich sehe,  
Hört mit der Hochzeit auf,  
Sast jede Tragoedie nimmt ihren Lauf  
Aus einer Ehe.

8.

Nach Männer mit leuchtendem Sonnen-  
gefieder  
Entgehn nicht dem Dienste der Schürze,  
des Rocks,  
Selbst Jupiter stieg zur Europa hernieder  
Und — wurde ein Ochs.

9.

Das ist der Liebe Sinn:  
Der Sehnsucht letzte Stillung  
Ist für den Mann Erfüllung  
Und für die Frau Beginn.

10.

Zeit spiritistisch und mystisch,  
Morgen erakt, realistisch,  
Immer aber — das Bette  
Und die Toilette.

11.

Weiber gewinnen kann schließlich jeder,  
Doch es erfordert Dreistigkeit,  
Sehr viel Moneten, noch viel mehr Zeit  
Und Stiefelleder.

12.

Am meisten reizen die Kleinen  
Naiv verbildeten Dirnchen,  
Mit kurzen Röckchen, dicken Beinchen,  
Froschkalten Seelchen und Spatzenhirnchen.

13.

„Besser als sein Ruf ist ihr Geschlecht,  
Du Weiberverächter.“ —  
Was sagt denn das? Das Weib ist schlecht,  
Sein Ruf noch schlechter.

14.

Sich ihrem Dienste weihn mit allen Sinnen,  
Das macht sie eitel und verstimmt sie nur,  
Willst du die Schönen sicher dir gewinnen,  
So — mach den Häßlichen die Cour.

15.

Die Frau, von der man wenig spricht,  
Das ist die beste nicht,  
Denn besser muß die Frau noch sein,  
Die wenig spricht.

16.

Alle Liebe macht hager  
Und schädigt den Bauch,  
Unglückliche Liebe macht mager  
Und glückliche — auch.

17.

Muß nicht toben und schmachten,  
Wenn eine Dich flieht,  
Muß ihre Mutter betrachten,  
Das mildert den Appetit.

18.

Ein Weib, das Liebeskunst versteht,  
Sollt niemals Dir sich restlos geben,  
Ein Mann will stets nach jenem streben,  
Was rückhaltslos empfangen er verschmäht.

19.

Will Dir die Diagnose sagen  
Von ihren Schmerzen:  
Bei der Frau kommt's vom leeren Herzen,  
Beim Mann vom vollen Magen.

20.

Wißt ihr, was der Tugend  
Verdammungspathos leiht?  
Verwelkender Tugend  
Heimlicher Weid.

21.

Mit Freundschaft fängt es an,  
Die Liebe folgt darauf  
Und hört die Liebe auf,  
Kommt wieder Freundschaft dran.

22.

Sie suchen sich schließlich alle  
Einen Mann, der sie beschütze,  
Und finden sie — eine Stütze,  
So — kommen sie zu Falle.

23.

Reden vier dicke, pathetische Bände,  
Wo die Dinge so gräßlich einfach sind,  
So macht doch endlich nur mal ein Ende,  
Das heißt — ein Kind.

24.

Ein Weib ist ein zweischneidig Messer,  
Besitz es, doch üß Vorsicht mit dem Ding,  
Ein Schnupfen wird nicht davon besser,  
Daß man vom Kuß der Helena ihn fing.

25.

In der Bibel steht geschrieben:  
„Du sollst alle Menschen lieben,“  
Und die schönen Mädchen, sieh,  
Das sind doch keine Küh.

26.

Am liebsten geht die Miez ins Trauerspiel  
Und weint dort hinreißend, berückend,  
So zeigt sie erstens viel Gefühl  
Und zweitens kleiden Thränen sie ent-  
zückend.

27.

Sag ihr „ich liebe Sie“ ins Gesicht,  
So zürnt sie schwer,  
Aber sagst du es etwa nicht,  
Zürnt sie noch mehr.

28.

„Ach,“ weint Mathilde, „hart kam's mir doch an,  
Als ich zum erstenmal betrog den guten Mann,“  
„Je nun,“ rief ich — zum erstenmal — und dann?“  
„Ach,“ rief sie schluchzend, „man gewöhnt sich  
dran.“

29.

Gott sah die Welt sich an nach sieben Tagen  
Und rief: „Sehr wohl, sehr klug, ganz ausser-  
lesen,“  
Er hätte das sicher nicht können sagen,  
Wär die Eva schon erschaffen gewesen.

30.

Der Stoff von einer einzigen Männerrippe  
Genügte für das ganze Weiberheer,  
O Gott! Befrei uns von der edlen Sippe  
Und gib mir meine Rippe wieder her!



37.

Schönheit ist Tugend — als Surrogat  
hat manche Tugend statt Schönheit be-  
kommen,  
Keusche wie Schöne sind gleicherweis fad,  
Undifferenziert und verschwommen.

38.

„Steund, „Migräne“ hat wieder mein  
Weibchen,  
Ihre Gestöhne — bald hab ich es satt.“  
— „Schick zu deiner Erholung das  
Täubchen  
Ein bißchen ins Bad.“

39.

Laß nie Dich mit Damen der Halbwelt ein,  
Ich sag es Dir im Vertrauen,  
Ich fand sie noch alle genau so gemein  
Wie — die anständigen Frauen.

40.

Mit meinen Gedichten und Dramen  
hab ich niemals Herzen entfacht,  
Mit Cylinder und Strack hab bei Damen  
Ich es allemal weiter gebracht.

41.

An Künstlern und Weiberpack  
sand Eines ich unbestritten:  
Sie lockern die guten Sitten  
Und fördern den guten Geschmack.

42.

Vom Weibe nicht geliebt zu werden,  
Oh welche Pein —  
Was aber ist es gegen die Beschwerden,  
Von zweien gleichzeitig geliebt zu sein.

43.

Wenn Deine Eifersucht sie drückt,  
Du — das ist schlecht,  
Wenn sie mit Deiner Eifersucht sich  
schmückt,  
Da steht es recht.

44.

Ehe sie nicht den Mann errungen,  
Weiden sie sich unsäglich,  
Männerfreundschaft ist nur unter  
Tungen,  
Weiberfreundschaft nur im Alter  
möglich.

45.

Ein Weib — das ist ein schwerer Strauß,  
Zwei Weiber — machen einen Jahrmarkt  
aus,  
Drei Weiber — das ist Höllengraus,  
Vier Weiber — halt's ein anderer aus!



Emancipiert bin ich und modern,  
Trag Hosen, rauche Cigaretten,  
Auch hätt ich gerne einen Herrn  
Aber einen netten.

Keine unverfälschte Natur  
So liebt es ein Jeder!  
Bleiben die Unterhöschen nur  
Und auch die sind — nicht von Leder.  
Heißung, Weiber!

46.

Ach wissen Sie, sagt mir Lisette,  
Was von meiner Freundin Ninette  
Die ganze Welt bespricht:  
Sie sei auffallend in der Toilette,  
Sie sei zudringlich wie eine Klette,  
Sie wird häßlich und gar zu fette  
Und thut doch noch immer Kokette  
Und sie geht nicht allein zu Bette,  
Das ist's was fast jeder spricht,  
Doch sie ist meine süßeste Freundin  
Und ich glaube das alles nicht.

47.

Zwei Lauer hat der Elefant,  
Zwei Hörner hat zum Kampf die Siegel,  
Der Mann hat hie und da Verstand,  
Das Weib hat immer die Lüge  
Mit Worten, mit Zähnen betrügen sie,  
Mit dem Haar, mit dem Rot des Gesichts,  
Sogar mit dem Busen lügen sie  
— Es ist halt nichts! —

48.

Ich wiederhole nur, was Sarathustra spricht:  
Du willst zum Weib — vergiß die Peitsche nicht,  
Kommst Du mit Liebe — beuten sie Dich aus,  
Hab alle gern — und wirf sie bald heraus.  
Aus Liebe kann ein Weib nur einmal fallen,  
Beim zweitenmal gehört sie allen,  
Und Du willst sie allein? Das nenn ich Mut,  
Bedenk, Du stiehlest ein öffentliches Gut.

49.

Den Wein verbietet Mahomets Koran,  
Doch er verstattete Vielweiberei,  
Denn wo man nicht besoffen ist, so nahm er an  
Nimmt doch wohl keiner zwei.

50.

Wozu sind die Weiber auf der Welt? —  
Um sie möglichst verrückt zu gestalten.  
Oh glaub mir, wer ein Weib anhält,  
Hat wirklich was auszuhalten.

51.

„Ach Gott, wie ändert das sich mit den Jahren,“  
So seufzt Siemandl, „in den Flitterwochen,  
Als wir auf unsrer Hochzeitsreise waren,  
Da hast Du, Herzchen, nie mir widersprochen,  
An einer Seite Du und auf der andern ich,  
Bei Gott — es war ein süßes Wandern,“  
„Ja“, brüllt sein Eheweib, „was unterstehst Du  
Dich?  
Ich, ich allein ging auf der andern.“

52.

Den Gründen in Meinungsfehden  
Wird sie sich niemals beugen,  
Man kann sie ja überreden,  
Was muß man sie denn überzeugen?

53.

„Was hat der Philosoph denn vorgebracht,  
Gefiel's Dir, Maus, verstehst Du etwas nicht?“  
„Ach himmlisch war's; was er für Augen macht,  
Indes er spricht!“

54.

Schließ ihnen Welten auf mit Geist und  
Wissenshelle,  
Sie thun, als fänd das ganz von selber sich,  
Doch reißt ein Rosenknopf Dir an extremster  
Stelle,  
Sie merkens sicherlich.

55.

Ihr Philosophen, löst mir die Frage,  
Warum wohl bis zu diesem Tage  
In der weiblichsten Kunst, der Musik,  
bistlang  
Wie das Weib den Lorbeer des Schöpfers  
errang?

56.

„Denn das Temperament der Frauen  
Ist gar nah mit Kunst verwandt. —  
Künstler haben viel von Frauen,  
Weiber niemals Kunstverstand.“

57.

Alle Verschönerungsmittel für Anreiz und  
Küste verwendet Clotilde:  
Puder und Schminke und Crème. Nur  
Eines ist übrig geblieben.  
Leider vergaß sie, daß zum vollendeten  
Menschengebilde  
Liebe gehört. — Sonst würd sie aus  
Eitelkeit lieben.

58.

Was sie auch sagen, wirken, schaffen,  
Alle wollen das Eine nur,  
Alles wird bei Frauen zu Waffen,  
Zur Erfüllung der Frauennatur.

59.

Was drängt zum Weibe den Mann?  
Die Kindsnatur.  
Ihr hängt das Leben daran,  
Wir spielen nur.

60.

Immer sie forschet und blickt,  
Wie sie gefallen kann,  
Womit sie sich freilich schmückt  
Bestimmt der Mann.

61.

Gelehrte stehen ihnen ferne,  
Künstler gelten bei ihnen allen,  
Sie wollen nämlich nicht bloß gefallen,  
Sie bemuttern auch gerne.

62.

Von Logik ungezügelt  
Nur immer ins Extrem hinein,  
Weiber wollen vergöttert sein  
Oder verprügelt.

63.

Sie hassen den klaren Verstand  
Und schwelgen in allen Gefühlen,  
Denn wo die im Manne entbrannt,  
Können sie Herrgott spielen.

64.

Wir schätzen im Weibe, das wir sehn  
Oft unsre Gedanken nur,  
Sie schätzt in eines Mannes Ideen  
Immer des Mannes Natur.  
Gefällt ihr unsre Gedankenwelt  
So lieben wir manchmal sie,  
Sie liebt wenn ihr der Mann gefällt  
Auch seine Philosophie.

65.

In ihrem Liebesüberschwang  
Steckt immer etwas Bemutterungshang.

66.

Ach, wenn das Weib nur so thuen kann,  
Als wären wir Männer die Schwachen,  
Sie lieben im Manne einzig den Mann  
Und möchten zum Weibe ihn machen.

67.

Kannst Du die Bella nicht kriegen,  
Steig zur Lina ins Bett hinein:  
Es ist immer ein kurzes Vergnügen  
Und derselbe Ärger hinterdrein.

68.

Männer, die heiraten, das sind Tröpfe,  
Keine zehn Ochsen könnten mich zwingen,  
Einzig die Bosheit der — Heidentenköpfe  
Könnte mich so herunterbringen.

69.

Nach ihrem himmelhohen Sehnen  
Bemessen gern sie ihre Kraft,  
Den ganzen Makrokosmos wähen  
Zu klein sie ihrer Götterschaft.  
Doch ward sie gar zu eng die weite Welt,  
So kommt zum Glück noch — Nachbars  
                    blondes Gretchen  
Und knüpft ans heimische Kartoffelfeld  
Den Halbgott an mit einer Locke Sädchen,  
Das End von sämtlichen „Titanentrieben“  
Ist immer eine nasse Kinderwindel,  
Doch wird zuvor viel, viel Papier beschrieben,  
So ging — so geht — so wird er gehn  
                    der Schwindel.

70.

Und hört die Liebe auf,  
Wird sie im Grabe der Ehe versenkt,  
Das Weib ist dann das Kreuz darauf,  
An das der Mann — sich hängt.

71.

Aller Geist scheint für die Frau in der Welt,  
Daß man ihn durch sie verliert,  
Und ein kluger Mann ihr dann gefällt,  
Wenn durch sie er zum Narren wird.

72.

Wem der Tod seine Braut entreißt,  
Ist gräulich angeführt,  
Aber mit Recht man jenen preist,  
Der sie — bald nach der Hochzeit verliert.

73.

Sei wild, sei dumm — indeß: Genie  
Zeig niemals offen,  
Geschelte Leute hassen sie,  
Weil nicht auf Heirat zu hoffen.

74.

Clotilde hörte, ich sei Poete  
Und gab mir zu Ehren eine Sêre,  
Nicht um mich zu hören und stillzuschweigen,  
Nein um mir — ihren Geist zu zeigen.

75.

Daß sie viel duldet, glaub ich gern,  
Daß wortlos sie's erduldet, das ist Lüge,  
Sie sucht sich einen netten Herrn,  
Dem sie's erzähle, was sie stumm er-  
trüge.

76.

Pucc's Liebchen starb im Wochenbette,  
Nun weint und klagt er mir,  
Als wenn er das schlimmste verbrochen  
hätte,  
Er — kann doch nichts dafür.

77.

Als ich ihr Solas Nana anbot,  
Rief sie so obenhin:  
„Sehn Sie, mein Herr, ich werde ganz rot,  
Weil ich gänzlich unschuldig bin.“

78.

Wie kokettiert so wundersam  
Mit ihrer — Weiblichkeit die Frau,  
Wenn sie errödet, weiß sie ganz genau:  
Jetzt schmückt' ich mich mit meiner Scham.

79.

Für die Weiber wär es entsetzlich schwer  
Auf einen Mann zu warten,  
Wenn in jeder Stadt nicht die Hauptstraße  
wâr  
Und ein „Zoologischer Garten.“

80.

Merke dir: alle Männer von Geist sind der  
Ehe entgangen,  
Denn in der Ehe wäre der Witz ihnen sicher  
vergangen,  
Rabener, Rabelais und Schopenhauer und  
Swift,  
Pope, Horaz, Juvenal und Theodor Lessing  
und Heine,  
Boileau und Demokrit und Voltaire wußten:  
Bei Gift  
Ist ein größeres Quantum gefahrloser oft  
als das kleine.

81.

Ach, sprach zu mir von Zorn entbrannt die  
reizende Jeanette,  
Wie ist doch grob und ungalant Dein  
teuflisches Gespötte.  
— Ach Kind, ich bin ein Flagellant — daß  
er sich vor ihr rette  
Küßt er die Geißel seiner Hand und nimmt  
sie mit ins Bette.  
Und wo man mich als Bär erfand — war  
Bär ich — an der Kette.

82.

Ob sie in Sammt und Seide stolzieren  
Oder in dumpfen Spelunken hungern,  
Ob sie von goldenen Schüsseln dinieren  
Oder von zinnernen Schüsseln hungern,  
Ob sie prunken mit Rossen und Wagen  
Oder für Groschen zu Märkte sich tragen,  
Glaub mir: am Hudson wie an der Elbe  
Sindest in allen Kreisen und Schichten  
Du an Verstand wie an Schönheit das selbe,  
Gleiche Begierden und gleiche Geschichten.

83.

Die Liebe hält Sterne und Erden  
Zusammen, die ohne sie rissig;  
Auch macht sie Verdauungsbeschwerden  
Und beides ist überflüssig.



87.

„Damen“ bestimmen die heutige Kunst,  
Schmeicheln ihnen die Männer,  
Kommen sie wie Herr Keyse in Gunst  
Und heißen „Herzenskenner“.

88.

„Weiber“ — das ist ihr Name,  
Soll Dir nicht aller Geschmack vergehen,  
Mußt Du in ihnen Mütter sehn,  
Nur nicht „die Dame“.

89.

Alles, was über Weiber geschrieben,  
Haben Männer erdacht,  
Warum ist's Weib wohl zurückgeblieben,  
Hat nie ein Buch über Männer gemacht?  
— Weil sie sich selber nie eingestehn  
Ihre eignen Gebrechen,  
Aber vom Manne nur eines sehn,  
Wodurch sie herrschen: die Schwächen.

90.

„Fremde Sprachen bring mir bei“ —  
Komm Kind, laß Dich küssen,  
„Sag mir doch, was Logik sei“ —  
Komm Kind, laß Dich küssen.  
„Sag wie lang die Erd noch hält“ —  
Komm Kind, laß Dich küssen.  
„Und was ist der Sinn der Welt? —  
Komm Kind, laß Dich küssen.  
— — So ungefähr — daß sie 'was Kapieren  
Mußten die Töchterchullehrer fungieren.

91.

Schwarze, Schlanke am besten fürs Bett,  
Blonde, Fette fürs Haus Dir taugen,  
Hüte Dich aber vor Braun und Brünnett  
Mit stahlgrauen Augen.

92.

Bei adligen und bürgerlichen Weiberlein,  
Bei Weiberlein am Rhein wie an den Belten,  
Sind Eines ich merkwürdig überein:  
Die Lust auf ihre Diensthöfen zu schelten.

93.

Suchst Du Brand, an dem Du Dich entzündest,  
So wähl Schwärze Du,  
Doch bei kühlen Blonden findest  
Du mehr Sicherheit und Ruh.

Dunkle Haut und Rabenhaar  
Weib das liebt und haßt,  
Blond mit blauem Augenpaar,  
Alles — abgeblaßt.

94.

Vor allem mußt Du darauf schaun,  
Daß Männer nie Dich schuldig sehn,  
Doch wird's weit schlimmer Dir ergehn,  
Giltst Du für un schuldig bei Fraun.

95.

Zur Hochzeit sandt ich Doktor Müller  
Und seinem Weibchen ein Citat aus Schiller:  
„Ich sei gewährt mir die Bitte  
In eurem Bunde der dritte.“

96.

Zwei Künde, die einander sehn,  
Beriechen sich um die Wette,  
Zwei Weiber, wenn sie einander erspähn,  
Mustern ihre Toilette.

97.

Lieber offen ihr widerstehn  
Als heimlich ein Weib beschämen,  
Manche kann einen Mord begehn,  
Um ein Erröten zurückzunehmen.

98.

Kannst Du vom Weibe kalt Dich lieben lassen  
Verschmähst Du sie, so hast Du Macht,  
Sobald die Leidenschaft Dich schwach gemacht  
Wird sie Dich lassen. —  
Seig Dich aus Liebe schwach,  
Sie läßt Dich liegen,  
Wenn man sie nicht mehr mag  
Kann man sie kriegen.

99.

Bist ihrer Liebe Du endlich satt  
Schenk neue Kleider ihr,  
Wenn sie ein neues Kleid anhat  
Gehört sie nicht mehr Dir.

100.

In meines Vaters Garten stand  
Eine Rosenforte, teuer erworben,  
Sie ward „das errötende Mädchen“ genannt,  
— Heut ist sie ausgestorben.

101.

Süß errötet sie, wie's üblich,  
Zolet sie zum Tanze wer,  
Und die Frau Mama raunt lieblich:  
„Anna, noch ein bischen mehr.“

102.

Die Unschuld und das minnige Verfärben  
Sind gleich wie Blumenduft und Falterprangen  
Ein Anlockmittel, das die Mädchen erben,  
Um Gatten einzufangen.

103.

Weiber haben mit allem Eile,  
Was nicht Toilette betrifft,  
Darum schreiben sie selten steile,  
Meistens schräge Schrift.

104.

Beim Tier auch ist (wie Darwin lehrte)  
Das Weibchen grausamer im Streit,  
Die Liebe ist nur die begehrte  
Solie für Weibergrausamkeit.

105.

Ein Weib das keine Kinder gebärt  
Verfehlte Beruf und Zwecke schon,  
Weil ihr Ehmann=cipation verwehrt  
Treibt die Frau heut Eman=cipation.

106.

Lauscher und Klatscher an Thür und Spalten  
Bringen die Mädchen in Verruf,  
Tugend ist leichter heut zu erhalten  
Als — guter Ruf.

107.

Ach, wie viel Tinte ich einst verschrieb  
Und bin dann doch ihrem Joche entsprungen,  
Hätt ich Dich wahrhaft geliebt, mein  
Lieb,  
Ich hätt Dich gewiß nicht angesungen.

108.

Philipp der Macedonier sprach sehr gut:  
„Gut ist Gewalt, noch besser ist der Kauf,  
Denn vor mit Gold beladenen Eseln thut  
Die stärkste Festung ihre Thore auf.“

109.

Wenn auf der Wangen scheuem Rot  
Die Purpurfahne der Empfindung loht,  
So ist das das Signal, daß im Gefecht  
Die Festung gern kapitulieren möcht.

110.

Zeig Du nur selbst kein Schamgefühl,  
So wird des Weibes Scham bald weichen,  
Bei jedem Weibe erreicht man so viel  
Als man die Frechheit hat zu erreichen.

111.

Sie wollen stets sich überrumpeln lassen,  
zu dem, wozu sie uns zu überreden wissen.  
Sie mögen sich sehr gerne küssen lassen  
Und halten's für sehr sündhaft selbst zu  
küssen.

112.

Die „Krone der Schöpfung“ — wer wird  
zu zweifeln wagen?  
Ihre Dornenkrone — wir müssen sie  
tragen.

113.

Wer mit Dummheit und Kraft begabt  
hat zum Don Juan das ganze Inventar,  
Herkules hat beides gehabt  
Und Venus kam in Gefahr.

114.

Daß Liebe der Kraft Verderben war  
Soll Simsons Geschichte verraten,  
Erst scheren sie uns unser bißchen Haar,  
Dann verlangen sie Heldenthaten.

115.

Nacktes empfinden wir als „schön“  
Weil wir es hüllen in Kleider.  
Im Weib wird kein Teufel — Rätsel sehn  
Ohne — Poeten und Schneider.

116.

Gesteht ein Weib, ein anderes sei schön  
Magst Du es glauben, ohne hinzusehn.

117.

Mußt eines jungen Mädchens Keuschheit  
Du bewachen,  
Gieb ihr ein altes bei — das ist der beste  
Drachen.

118.

Halte Dein gutes Wäffen in Ehren,  
Goldene Dolche in goldene Scheiden gehören,  
Kannst auf das Schlechtere Du nicht verzichten,  
Verdienst das Bessere Du mit nichten.

119.

Giebst Du der Frau, mein Sohn,  
Für ihre Tugend und Würden  
Des Mannes Fehler und Bürden  
So heißt das: „Emancipation“.

120.

Der schönste Vogel ist der Pfau;  
Wie dumm und krächzend sind seine Töne,  
Ein kluges Weib hat selten Schöne,  
Dafür sind schöne Weiber niemals schlau.

121.

Abſcheulich iſt ſie, wenn ſie ſchlau iſt  
Und das wird wohl darum ſein:  
Weil Liebe der Beruf der Frau iſt  
Und dazu muß man dumm ſein.

122.

Verurteile Du ihr ganzes Geſchlecht  
So werden Dich alle haſſen,  
Doch ſprich von jeder einzelnen ſchlecht,  
Dann werden die andern es gelten laſſen.

123.

Sei für die ganze Welt ein Held,  
Fürs Weib bist Du es nicht,  
Wenn man nicht, was man von Dir hält  
Auch öffentlich bespricht.

124.

Zum Weiberverführen  
Zwei Wege kannst gehn:  
Mußt entweder rühren  
Oder verschmäh'n.

125.

In des geistvollen Mannes Gesprächen erkennen  
Sie nur, daß sie ihn nicht ganz ausfüllen können,  
Doch glauben sie gerne vom Dummsten der  
Thoren  
Er hab' nur aus Liebe — den Kopf verloren.

126.

Im Unterrock — die Geschichte der Staaten,  
Heroische Kraft — im gefühlvollen Dulden,  
Im Tintenfasse — befreiende Thaten,  
Die Sittlichkeit — in bezahlten Schulden,  
Die Liebe — in fader Galanterie  
Und alle Weltweisheit — im Buche  
Und das Gemüt — das suchen sie —  
Im Taschentuche.

127.

Begeh einen Mord oder werde zum Diebe,  
Sauf Rum ohne Thee oder Sprit ohne Bier  
Und erklär: es geschah aus unglücklich er Liebe  
Und die Weiber verzeihen es Dir.

128.

Wissen sich alle naiv zu tragen,  
Was sie wert sind, wissen sie nie,  
Denn mit Recht erwarten sie,  
Daß wir's ihnen sagen.

129.

Das Weib wird auf jede Methode Dein,  
Darfst nur Dich nie lächerlich machen,  
Drum reizen die „Gigerl“ absichtlich zum  
Lachen  
Um ja nie lächerlich zu sein.

130.

Fasse sie, küsse sie — stimpel und nüchtern,  
Das vergeben sie, das ersehnen sie:  
War sie geneigt und Du zeigtest Dich schüchtern,  
Wehe Dir — das vergiebt sie Dir nie.

131.

Sie läßt ihn toben und wüten  
Und schweigt fein still  
Und läßt sich tyrannisch gebieten,  
Was sie — gern will.



Erheb' Dich über den Staub der Gassen  
In lichte Höhen nur,  
Um uns Einblick thun zu lassen  
In die Tiefen der Natur.

132.

Liebe sie nur — dann ist sie beglückt,  
Brauchst darum schließlich kein Heilger zu  
sein,

Liebe ist ja der Heiligenschein,  
Mit dem sie Dich schmückt.

133.

Sitterwochen — Hinter Sittern sitzt die Jung-  
frau still und harrt,

Witterwochen — Ach, sie wittert des Erlösers  
Gegenwart.

Ritterwochen — Jeden Morgen macht er Fenster-  
defilé,

Sitterwochen — Ach, ihr Vater kam dahinter,  
weh oh weh!

Glitterwochen — Ganz wie Sahne schmeckt das  
süße Menschenleben,

Bitterwochen — Heute morgen hat es einen  
Krach gegeben.

Endlich kommen Mütterwochen — Kindlein  
füttert er mit Brei

Und dann die Gewitterwochen — Heilger Herrgott  
steh mir bei.

134.

Die Weiber martern und quälen Dich,  
Und Du forderst noch immer neue,  
Mein Gott, — wie teuer erkaufte man sich  
Seine bitterste Reue.

135.

Willst Du die Männer verstehn,  
Mußt Du die Frauen beschaun,  
Mußt Dir die Männer besehn  
Und Du erkennst ihre Frau.

136.

Sips lag im Sterben; seine Freunde meinen,  
Sein Weib bemüht' schon um den zweiten sich,  
„Ach“ rief er aus — „wie wird der Arme  
mich  
Sein ganzes Leben lang beweinen.“

137.

Die Tugend ist die Katzenjammerzeit,  
In der das Weib sich seinen Raufsch verzeiht.  
Das Weib hat seine Edelmutsperioden,  
Es sind unnütze Jungfern-Kurmethoden.

138.

Sie kennt den Mann noch nicht —  
Das sind ich prächtig,  
Doch daß sie davon spricht  
Ist sehr verdächtig.

139.

Ob sie verliebt ist oder nicht  
Sieht jedes Weib dem andern vom Gesicht;  
Doch daß er Feuer fing, merkt sie am Mann,  
Bevor er es nur selber wissen kann.

140.

Er trat, um sich vom Weibe zu befreien,  
Ins Invalidenhaus der Ehe ein.  
Das heißt er kam nun aus dem Sumpf heraus  
Und wurde Ehemann,  
— Er fing ein bessres Leben an,  
Nun ist sein gutes aus!

141.

„Hier ist ein Sonett, ich rühr sie damit“. —  
Willst Du in ihr Bette,  
So rat ich Dir, gib ihr eher 'nen Tritt  
Als Deine Sonette. — —  
Erbetteln läßt sich kein echtes Weib,  
Rück als Eroberer ihr auf den Leib.

142.

Macht ihre Dummheit ihnen nie zur Schuld,  
Erträgt den holden Stumpfsinn in Geduld,  
Wär nicht das Weib so furchtbar dum m ge-  
blieben,  
Ganz — entre nous — würd sie uns Männer  
— lieben?

143.

Soll das Weib vor allen  
Männern Dir vertraun,  
Mußt Du nicht ihr gefallen  
Sondern den andern Frau.

144.

Dreiviertel hast Du sie verloren,  
Sobald Du zu gewinnen zagst,  
Und halb schon hat sie Dich erkoren,  
Sobald Du sie zu minnen wagst.

145.

Bist Du ihr Erwählter nach langem Flirt,  
Bild Dir nichts ein! — Ein Weib sich ergiebt  
Nur aus Mitleid für den, den sie nicht  
mehr liebt,  
Und aus Sehnsucht nach dem, den sie lieben  
wird.

146.

Der Wald der blonden Haare fällt Dir aus  
Und Du empfängst des Ruhmes Ehrenpreis,  
Erst rupft uns Frauenhand die Haare aus  
Dann deckt die Glätze sie mit — Lorbeerreis.

147.

Einst war er im Junggesellenorden,  
Braucht Weiber zu heißem Zeitverreib,  
Seitdem er so dumm war und nahm ein  
Weib  
Sagt man: „er ist vernünftig geworden.“

148.

Gewinnen lernt man schließlich jede,  
Doch glaube nur, die Lust ist dann vorbei.  
Das Beste von der Liebe ist die blöde  
Umständlich-schwärmerische Tapperei.

149.

Ich wär ich der Joseph  
Und Frau Potiphar Du,  
Ließ Dir gerne den Rock  
Und die Rosen dazu.

150.

Gott schuf die Welt und hing als Corollar  
Das Weib ihr an,  
Als ungenauen, witzgen Kommentar  
Des Buchs über den Mann.

151.

Soll ich büßen, mich erneuen?  
Führ ich Miesi auf den Ball? —  
Mensch! thu was Du willst! Bereuen  
Wirst Du es auf jeden Fall.

152.

Wenn die Weiber ihre reichen Wasserkünste  
spielen lassen,  
Scheidewasser, nasse Perlen, Salz der Bosheit  
fallen lassen,  
Wenn sie einen Mann ertränken in profusen  
Wortergüssen,  
Möcht ich eine Frage immer gar zu gern gelbset  
wissen:  
Reden Weiber gar so viel, nur weil sie lügen  
müssen,  
Oder lügen sie so viel, weil sie sonst nichts zu  
reden wissen?

153.

Erzähl' ihr: Ich war ganz frei von Sünden,  
Bis daß ich, o Lottchen, Dich gesehen,  
Sie wird das „ganz selbstverständlich“ finden  
Und nach acht Tagen Dich hintergehen.

Erzähl' ihr: Hab' leider schon sechzehn Kinder  
Von siebzehn Geliebten besessen,  
Sie wird gleich heulen, Dir's nie vergessen  
Aber sie liebt Dich nicht minder.

154.

Wie geizen sie und berechnen fein  
Mit Blicken, Worten, Küffen, Zähren,  
Mein Gott — was würden sie reizend sein,  
Wenn sie's nicht wüßten, daß sie's wären.

155.

Wär' Helena als sie der Paris gesehn  
Mit einem Schnupfen behaftet gewesen,  
So würde heute noch Troja stehn  
Und kein Primaner die Ilias lesen.

Die Nase der Kleopatra  
Ward schuld an Roms Verfall,  
Das Grübchen im Sinn der Aspasia  
Verändert den Erdenball.

Um eine Mittelachse dreht  
Sich jeder Weise, jeder Thor  
Und alle Weltgeschichte geht  
Ex utero hervor. —

156.

Die Frau ist oftmals schla u und selten Flug  
Wird selten stolz und immer eitel sein,  
Sie achten sich meistens nicht genug  
Und schätzen sich ungemein.

157.

Bei Hoch und Arm ist gleich der Liebe Wehe,  
Doch Eines unterscheidet sie,  
Galanterie ist hier — versprochne Ehe,  
Versprochne Ehe dort — Galanterie.

158.

Sie weint und kauft sich einen Trauerhut,  
Ihr Fritz ist tot und Trauer steht ihr gut,  
Und mit der Trauer um den ersten Mann  
Lockt sie vielleicht sich ihren zweiten an.

159.

Wozu ist man mit Verstand bedacht?  
Erstens, daß man keine Dummheit begehrt,  
Zweitens, daß wenn man sie dennoch macht,  
Man sie auch zu begründen versteht.

160.

Im Wirtshaus Freunde finden und beim Tanz  
ein Liebchen,  
Das lernt bald jeder Bube, jedes Bübchen,  
Doch Freunde sich erhalten, Liebchen los zu  
werden  
Das kostet mehr Beschwerden.

161.

Wenn sie ein neues Armband haben will,  
So geht auf einen Mantel ihr Begehrt,  
Damit sie von dem neuen Mantel still,  
Schleppt man ihr das ersehnte Armband her.

162.

Möchtest bei Weibern gern reussieren? —  
Wirfst dieser Regel Beifall zollen:  
Weißt Du, was alle Weiber wollen?  
Sich gut amüsieren!  
Sieh ihnen immer zu weinen, zu lachen,  
Nur mußt Du ihnen Beschäftigung machen  
Oder Du wirfst sie gar bald verlieren.  
Toll mit den Sarten; zart mit den Tollen  
Darfst Du streicheln oder grollen  
Aber niemals — ennuyieren.

163.

Sie sagen, — daß mich Gott behüte —  
Die Ehe sei der Liebe Blüte,  
Von allen Blumen, welche stechen,  
Möcht ich bloß diese Blume — brechen.

164.

Gar boshaft bin ich dann und wann,  
Rat meinen Freunden die Heirat an,  
Um dann aus ihren Ehen zu ersehen  
Wie gut es ist, allein zu stehen.

165.

Sagt sie zu Dir: „Zinaus! ich mocht' Sie  
nie“

So folg dem Weibe. —  
Doch ruft sie: „Bitte, bitte gehen Sie!“,  
Dann bleibe. —

166.

Bis sechzehn träumen sie von Liebe,  
Bis dreißig lieben sie,  
Nach dreißig reden sie über die Liebe  
Und fanden den „Rechten“ — nie!

167.

Sag' ihr — sie sei gemein von Natur,  
Sie wird von Dir das Schlimmste denken,  
Doch tadle ihr Kleid und ihre Frisur  
Und Du wirst sie kränken.

168.

Redet sie viel und groß —  
Bist Du hoffnungslos.  
Redet sie leidlich wenig —  
Bist Du Herzenskönig.  
Sieht sie sich Dir zu eigen,  
Wird sie — eine Sekunde — schweigen.

169.

Unschuld'ig selten, aber schamhaft immer,  
Aus Sitte keusch mehr denn aus Sittlichkeit,  
Des Fehlritts Sünde sie sich gern verzeiht,  
Des Fehlritts Fehler — nimmer.

170.

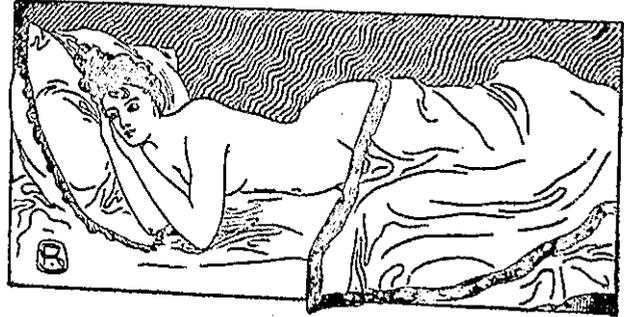
An „Liebe und Glaube“ hegen nie  
Die Weiber Zweifel,  
Mit Gott kokettieren sie  
Und dienen — dem Teufel.

171.

„Im Dichterfeuer, das ihn durchloht,  
Starb Mopsus seligen Flammentod“;  
— Ich reime mir das so zusammen:  
Er starb an seinen Flammen.

172.

Zum Leben reizen will die Kunst  
Darum macht sie Brimborium,  
Süßen romantischen Weihrauchdunst  
Um — Allzumenschliches herum.  
Neun Zehntel aller Litteratur  
Handelt von Weib und Weibsnatur,  
Aber selbst Goethe hüllt in Schweigen  
Die Uebel, die weiblichem Schoß entstiegen.  
Shakespeare, dem nichts Menschliches fremd  
Läßt dem Weib das romantische Zemd  
Enthüllt sie ihr Ideal als — Fetisch  
Zersetzt sich die Kunst, wird — unpoetisch



Was Du vom Weib hier kannst erspähn  
Ist köstlich schön — jedoch,  
Was Du hier leider nicht kannst sehn,  
Ist sicher schöner noch.

— — — —  
Weiter geh ich heut nicht,  
Ein Schnupfen wär mir fatal,  
Fortsetzung der Geschichte  
Erfolgt das nächste Mal.

Bessing, Welberl

173.

Wie um die Sonnen der Planeten Heere  
Dreht sich ums Weib der Männerwelt Getreibe,  
— Der Mond ist Mann — die Erde gleicht  
dem Weibe,  
Dreht sich um ihre eigene flache Scheibe  
Und zieht uns nieder durch die Kraft der Schwere.

174.

Sie haben alle, besteht man's genau,  
Nur eine Zenkersreißt von wenig Jahren,  
Das erste graue Haar entsteht bei jeder Frau  
Aus Furcht — vor grauen Haaren.

175.

Jede mit Grazie entgegennimmt  
Ein Kompliment auf Schönheit und Jugend,  
Doch durch ein Kompliment auf — die Tugend,  
Wird die Moralischste verstimmt.

176.

Ach, seufzt er, Balleteufen möcht' ich steinigen,  
Weil sie mich so entsetzlich peinigen,  
Kieffs stöhnend, ging zum Juwelier hinein  
Und kauft ein — Diamantenarmband ein.

177.

Männer werden vom Magen bestimmt,  
Weiber werden durchs Herz gefangen,  
Weiber durchs Ohr man gefangen nimmt,  
Männer bleiben durchs Auge hängen.

178.

Sie häßt' gern einen Perlenschmuck zu eigen  
Nebst einem Mann, von ganz besonderm Wert,  
Nicht etwa weil sie ihn für sich begehrt,  
Nein, um damit sich öffentlich zu zeigen.  
Im Grund gefällt dem Weibe nur am Mann,  
Daß andre Frau'n durch ihn man ärgern kann.

179.

Auf Deinen Charakter und inneren Wert  
Kein Weib viel Achtung giebt,  
Vor allem: sei nur unter Männern geehrt,  
Dann wirst Du von Weibern geliebt.

180

Soll etwas die ganze Welt erfahren,  
Erzähl's einer Dame in „reiferen Jahren“  
Ein Einziges nur verschweigen die  
Auf ihrem Psalter:  
Die Tugend ihrer Freundinnen sowie  
Das eigene — Alter.

181.

An glühenden Kerzen  
Verbrennt man sich,  
Kälte der Herzen  
Hält Liebe frisch.

182.

Unsere beiden glücklichsten Triebe  
Sind das Denken und die Liebe,  
Doch die schlimmsten von unsern Uebeln  
Das Sich Verlieben und Sich Zergrübeln.

183.

Den Mann entbehrt Jeanette  
Drum hält ein Möpschen sie,  
Es schläft bei ihr im Bette —  
— Das arme Vieh! —

184.

Sie suchen alle sich das Feld  
Um Liebesdienst zu üben  
Und haben sie kein Kind zu lieben,  
Ist's eine Katze oder — „die Welt“.

185.

Mit Ethik bringen sie die Zeit herum  
Versagt sich ihnen das Kind,  
Bis alle überzeugt moralisch sind  
Post climacterium.

186.

Was ist der Weiber höchstes Entzücken?  
Anzubeten, nachzufühlen,  
Und indem sie sich herrschend bücken  
Vorsehung zu spielen.

187.

Das Weib steht stets die Welt  
Auf ihre Meinung an,  
Doch wenn es einmal fällt  
Fällt's tiefer als der Mann.

188.

Der Zauberer, der sich Till zum Dienst verzollt,  
Sprach: „Eins von dreien giebt Dir meine Kunst,  
Der höchsten Weisheit Ruhm, der Erde Lust  
und Gold

Der alten Weiber Gunst. —

Till wählte Weibergunst. Der Zauberer rief  
mit Lachen:

„So wird Dir alles drei zum Lohn,  
Du trittst in Dienst bei Kaisers Schwiegerdrachen,  
Wirfst Kaiser, findest Gold und Weisheit —  
hast Du schon.“

189.

Das typische Idol, das deutsche Mädchen  
Mit viel Gemüt degeneriert,  
Ist Goethens allerliebste Gretchen,  
Bewundernd, keusch, dumm und borniert  
So lang noch unsre Unkultur  
Dem Weib Befriedigung abgeschnitten,  
So lang noch Mädchen durch Entsagung litten,  
Benennt man „Liebe“ des Weibes Natur.  
In Mühen und Gefahren  
Hat der Mann nicht mehr ertragen  
Als das Weib seit tausend Jahren  
Durch ihr Los: dem Mann zu entsagen.

190.

Sie wünschen ihn sehnlichst verliebt  
Und leiden dennoch Pein,  
Sowie der Mann sich giebt  
Wird er ihnen klein.

Sie suchen seinen Trotz zu brechen  
Und lieben doch grad seine Kraft,  
Die Stärke einer Leidenschaft  
Ermischt man aus ihren Schwächen.

191.

Warum verfolgt nur schlechter Ruf  
Ein Weib, des Tugend süßen Tod gefunden,  
Sie trägt ja doch die ehrenvollen Wunden  
Des Kampfes um ihren Beruf?

192.

Und wenn besiegt sie scheinen  
Im Wortgefecht,  
Beginnen sie zu weinen  
Und haben recht.

193.

Gar mancher Mann hat Kühn durch-  
schwommen  
Den Niagara bei gesundem Leibe  
Und ist dann elend umgekommen  
Im Thränenstrom von einem Weibe.

194.

Durch Thränen können sie sich rächen  
In Thränen ihrer selbst sich freun  
Und schließlich sühnen sie selbst ein Verbrechen,  
Indem sie weinen und sich's dann verzeihn.

195.

„Ach wir betrügen meinen guten Mann,  
Ja, ich bin schlecht — nur schweige Du!  
Bedenke auch, ich klag mich selber an,  
Indes — ich's thu.“



201.

„Entzückende Augen“, „himmlischer Bart“,  
Christus und Nero — Apoll obendrein,  
Von „Gemüt“ ganz aetherisch zart  
Und Riese an Kraft — so soll „Er“ sein.  
Und das alles hat er — aufgespart,  
Um es „Ihr“ zu weihn.

202.

Zweihundert hohe Sonette  
Der Laura war's zu geringe,  
Ein Duzend goldene Ringe,  
Petrarka kam in ihr Bette.

203.

Scheint Dir die Flucht vor dem Weibe rätlich?  
— Ganz ruhig, bleib!  
Weiber werden uns niemals schädlich,  
Höchstens — ein Weib!

204.

Wer über die Weiber Schlechtes spricht,  
Dem werden sie sicher gefährlich,  
Wer viele begehrt, den begehren sie nicht,  
Wer sie nicht will ist ihnen begehrlieh.

205.

Die schöne Melusine deutscher Sagen  
Trug einen Fischschwanz einmal wöchentlich,  
Ach, wenn die Frau doch auch in unsern Tagen  
Einmal die Woche würde ganz zum Fisch,  
Ich klagte nicht wie Ritter Mangold drum,  
Sie wär doch einmal wöchentlich dann stumm.

206.

Und immer war's die Eitelkeit am End',  
Durch die sie — liebt,  
Indem ein Weib dem Manne sich ergiebt  
Macht sie sich selbst ein Kompliment.

Was ist der Kern der Mannesliebe?  
Die Sinnlichkeit.  
Und letzter Grund der Weibertriebe?  
Die Eitelkeit.

207.

Glaube mir, des Weibes Minne  
Trägt nie so stark und weit,  
Sie hat die feineren Sinne  
Und die mattere Sinnlichkeit.

208.

Sie betet Schopenhauern an,  
Er soll sie durchs Leben führen — —  
Graf Prittwitz ist ein schöner Mann  
Und mag ihn nicht — — das muß sie über-  
führen.

209.

Wenn sie mit Blicken verschwenden und geizen,  
Wissen und Kunst und modernes Leben  
Geht drauf hinaus: die Männer zu reizen  
Ohne Befriedigung ihnen zu geben.

210.

Sie thun, als wenn sie das Leben nicht kannten,  
Comödie — Prüderie,  
Wir leben heut alle in der latenten  
Dezenten Polygamie.

211.

So lang das Weib den Ton dort macht  
Stehs schlecht um die Geselligkeit,  
Und ach, sie stützt sich auf die stärkste Macht:  
Auf Männer sinnlichkeit.

212.

Selten sie intakt sich halten  
Bei Leidenschaften,  
Die stolzen Tugendhaften  
Sind meist die Kalten.

213.

Sie würde gemein und häßlich sein,  
Lebt' sie in Fabriken und Schenken,  
Ich kann mir die höchste Schönheit allein  
In Muse und mit Lakaien denken.

214.

Auf den Ruf das Weib nur steht,  
Männer sind auf Ruhm bedacht.  
Männer sind um Größe bemüht,  
Weiber träumen nur von Macht.

215.

Sie sind glücklicher im Leben,  
Denn der Moment zu schlürfen,  
Ist ihnen allen gegeben,  
Was wir nicht können und dürfen.

Wir fallen über'n Stein — wir sehn zu weit,  
Kein Süßchen Farbe kann dem Weib entgehn,  
Die Sonne, die der Welt die Farben leih't,  
Können sie niemals sehn.



Dies ist die Venus von München —  
Und stehst Du sie hier nur von hinten,  
Freue Dich, daß Du sie nicht  
Auch noch von vorne mußst sehn.

216.

Unglaublich ist es anzuhören  
Und dennoch ewig wahr bleibt das:  
Die Lieb kann nur so lange währen,  
Als in der Lieb ein Tröpfchen Saß.

217.

Ihr Leben fängt an,  
Wenn sie Mütter sind,  
Ehrlich lieben sie den Mann  
In seinem Kind.

218.

Sie können Dich martern und quälen,  
Dich täglich belügen, bestehlen,  
Dabei sich zu opfern scheinen  
Und ganz ehrlich über Dich weinen.

Sie trinkt Dein Herzblut, quält Dich ge-  
wandt

Und wird sehr indigniert,  
Bewunderst Du nicht die Schönheit der Hand,  
Mit der sie Dich sezirt.

219.

Mensch, lern' Dich mit einer Blume be-  
gnügen,  
Alle Kellnerinnen kannst Du nicht kriegen,  
Weinst Du, es wären von Zürich bis Rügen  
Alle Mädchen da zu Deinem Vergnügen?  
Kannst doch nicht alle trösten — sei klug.  
An tausend — findest Du kein Genügen,  
An Einer findest Du bald genug.

220.

Wozu als Falter schweben  
Von Fall zu Falle,  
Hat sich dir eine ergeben,  
So kennst Du alle.

221.

Wenn sie keinen Garten fing  
Tragen die süßen Dinger  
Oftmals für einen Ehering  
Tintenflexe am Finger.

222.

War einst ein Jüngling zu Athen  
Den für ein schreckliches Vergehn  
Die Totenrichter fürchterlich verfluchen,  
Er müsse durch das Reich der Götter gehn  
Und eine jungfräulich Schöne suchen.  
Er lief zur Venus, quälte die Athene,  
Die Weisheitsspenderin der Göttersöhne,  
Auch sie war keine jungfräuliche Schöne.  
Er hat sich die Vestalinnen besehn  
Lief zu den Grazien, forschte bei den Musen,  
Die täglich all die Dichter „küssen“ gehn,  
Und schließlich ging zu Surien er und zu Empusen  
Und kam doch unerlöst nach Athen.

223.

Schwer ist's für die Verehrer  
Die Liebe zu offenbaren,  
Daß die Mütter nichts erfahren  
Ist noch viel schwerer.

224

Die unverlorene Jungfernschaft  
Beklagte man in alter Zeit,  
Sie war's, die Schimpf und Schande schafft  
Ach — umgekehrt ist's heut.  
„Du glückliches Hellas“, seufzte Peter,  
„Du brauchtest keine Alimente zahlen,  
Bekamen Kinder die Vestalen,  
So galten die Götter als Väter.“

225.

Glück spricht von seiner Frau; die Freunde lachen  
Und denken sich: was weiß denn der?  
Er redet immerfort von Sachen,  
Die jeder andre besser kennt als er.

226.

Die Stirne — Elfenbein, die Lippen — aus  
Korallen,  
Die Augen — von Saphir, aus Marmorschnee  
der Leib,  
Perlzähne, goldig Herz — Gott! die würd mir  
gefallen,  
Welch ein Versatzstück ist dies Weib!

227.

Wenn Röckchen und Mieder nicht wäre,  
Wär nicht so erotisch der Mann der Kultur,  
Sechs Siebentel aller Litteratur  
Kommt auf Konto der — Konfektionäre.

228.

Mit Deinen Schwächen schmücken sie sich,  
Mit kleinen Tücken rächen sie sich,  
Mit ihren Fehlern beglücken sie Dich,  
Mit ihren Rücken quälen sie Dich  
Um Deine Lücken wählen sie Dich,  
In Deinem Rücken bestehlen sie Dich.  
Wir lieben um ihre Mängel sie,  
Weils Teufel sind, nennen wir „Engel“ sie,  
Wie Dahlien am Stengel berücken sie,  
Und die dummmsten Bengel — pflücken sie.

229.

Sie haben eine große Kunst zu eigen:  
Das „Unanständige“ mit Unstand nackt zu zeigen.  
Das Nackte hält nie lange im Bann,  
Ein halb Enthülltes reizt immer an.  
Ein Weib zeigt sich nackt durch ihre Kleider,  
Je weniger Kleid, um so teurer der Schneider.  
Des Schneiders Kunst: Mit Spitzen und Tüllen  
Das Weib durch Verhüllen Dir zu — ent-  
hüllen.

230.

Echte Liebe kann aus Wichten  
Noch Heroen machen,  
Weiber können Helden vernichten,  
Können Helden machen.  
Das sollt die heilige Würde  
Der Ehe sein,  
Den Mann von Sehles Bürde  
Durch Liebe zu befreien.

231.

Ach, diese gräßliche Erde bewohnen  
Tausend Millionen Weiber, von Männern sechs-  
hundert Millionen.

Tausend Millionen begehren nach einem Mann,  
Wirft von tausend Millionen Reizen bekriegt,  
Ist's ein Wunder, daß man sich nicht wehren kann  
Und so scheußlich erliegt?

232.

Und küßt sie Dich und ist gerührt,  
Je nun, was will's besagen,  
Es findet sich sicher nach ein paar Tagen  
Etwas, was sie noch mehr amüsiert.

233.

Wir schätzen das Tägliche zu geringe,  
Es kommt uns unerquicklich,  
Sie verzetteln ihr Leben an kleine Dinge  
Drum sind sie glücklich.

234.

Auch der weiseste Physiolog erzeugt  
Seine Kinder, wie andre. Was nützt  
Das Wissen, daß dabei den „Sphinctor“  
man spitzt,  
Das Küssen geht doch, wie mich deucht.

235.

Bei Tugend und Fehl  
Von Frau wie Mann,  
Kommt alles, meiner Seel,  
Auf Gelegenheit an.

236.

Gleichwie die Gondel den Luftballon hält,  
So fesselt das Weib den Mann  
An diese kleine Erdenwelt;  
Er aber führt sie himmelan.

237.

Bei Nacht sind alle Katzen grau  
Und ist die Venus da,  
Wird jedes Fräulein, jede Frau  
Zur schönen Helena.  
Drum nimm Dir eine Frau  
Und laß die Frauen laufen  
Alle Katzen sind grau —  
Man kann nicht alle kaufen.

238.

Der Ritter Kunz und sein Minneturnei  
Kann mich nur wenig rühren,  
Denn heut ist Pfingstsonntag und Monat  
Mai  
Und ich gehe mit Miezi spazieren.  
Wenn der Ritter Kunz und die Dame Claire  
Sich in die Arme gesunken,  
Danke allen Göttern, ich riech es nicht mehr,  
Wie fürchtbar die beiden gestunken.

239.

Zweifarb'nes Tuch — oh Dichter, packe ein,  
Doch wird stets unentschieden sein,  
Wer wohl den Weibern lieber ist,  
Ein Leutnant oder ein Tenorist.  
Indeß ein Leutnant mit schönem Tenor —  
Packe ein, oh Theodor.

240.

Bühnenvölkchen — laß diese Braven,  
Halt sie Dir fern, wenn Dir eine naht,  
Die Männer sind einzig brauchbar zum Skat,  
Die Weiber zum Schlafen. — — —  
Jedem sein Verdienst, jedem sein Ehr —  
Und ich gesteh,  
Sie sind auch mir das liebste Dessert  
Après bon souper.

241.

Titel, kindisch, läppisch und hohl  
So hat ein schädliches Idol  
Dem Weibe den Glauben gesäet:  
Sie sei der Mittelpunkt der Welt,  
Um den sich Denker, Dichter, Held,  
Um den die ganze Welt sich dreht.

242

„Die Toten werden nackt aufstehn,“  
Spricht Pastor Sips; sein Eheweib seufzt: „Leider“.  
Seufzt sie aus Schamigkeit, daß man sie nackt  
wird sehn?

Ach nein, sie denkt an ihre Kleider.

243.

Was sie auch erreicht, was sie auch treibt,  
Das Beste vom Leben blieb ihr genommen,  
So lang das Jungfernthor geschlossen bleibt,  
Ist's Weib noch unvollkommen.

Ach, Notausgang ist alle Theorie,  
Im Leben sind sie unbefriedigt meist,  
Drum werden Heldinnen im Geiste sie,  
Bekommt ein Weib kein Kind — bekommt sie:  
„Geist“.

244.

Ach Gott, sie läßt sich ja so gern verführen,  
Und mußt Du schließlich mit ihr brechen,  
So hat sie immer doch noch was zum Sprechen,  
Und was zum Rühren.

245.

Liegt's an den weiblichen Zungen,  
Die besser zum Reden taugen?  
Ach, sie reden nicht bloß mit Zungen,  
Sie reden sogar mit den Augen.

246.

Nach ihres Liebsten Tode  
Trägt wahren Schmerzes Bürde  
Sie noch wie die neueste Mode  
Als Zeichen persönlicher Würde.

247.

Sie will Dich nicht? na, nur nicht grämen,  
Nur zähgeduldig sein,  
Sie wird zum Schluß zum mindesten Dich nehmen,  
Um Dich danach — ganz sicher los zu sein.

248.

War 'ne liebe, blonde Gans  
Er ein blöder Peter,  
Liebre scheu sie per Distanze  
Von tausend Centimeter.  
Wurde kühn der dumme Hans,  
Hat auch reussiert,  
Haben schließlich die Distanze  
Auf minus sieben reduziert.

249.

Wie fand ich, daß mehr sich am Cynischen freun  
Die rüdesten Knoten,  
Als zwei zarte, adrette Weiberlein,  
Die unter sich zoten.

250.

Ach, die liebe Kaufstaa,  
Als den Odysseus sie nacktend sah,  
Zog sie ihm artig ein Hemde an.  
In die Stadt mußte er voraus gehn.  
Daß nur kein Mensch ihn bei ihr sehn  
Und Flatschen kann.

251.

Wohl scheint's verführerisch, doch ist es ungesund  
Mit Nektar täglich seinen Durst zu stillen,  
Ein Weib sich nehmen ihrer Schönheit willen,  
Das heißt ein Landgut sich auf sumpfigem Unter-  
grund  
Voll Hypotheken und mit kranken Kühen  
Teuer erkaufen, weil — dort Rosen blühen.

252.

Wenn Dich die Weiber hikanieren,  
Fliehe zur Philosophie,  
Wird Dir zu dumm und zu trocken die,  
Mußt Du's mal wieder mit Weibern probieren,  
Beiden zugleich aber diene nie,  
Das müßte den Stärksten ruinieren.

253.

Und meint man, man kennt sie unstreitig,  
Ist man am weitesten davon,  
Das Weib ist wie das Polygon  
Fünf bis unendlichseitig.

254.

Mit Weibern und Philosophie  
Läßt sich die Weisheit ermorden  
Und glaubt man, man kapierte sie,  
Ist man vollends dumm geworden.

255.

Wenn einer sich erhängt, verstimmt ist, wund,  
Bei jedem Lust- und jedem Unlust-  
triebe,  
Die Weiber wissen immer den Grund,  
Natürlich war's — „die Liebe“. —

256.

Der Glanz, das Bunte wird kultiviert,  
Das Schlichte-Große ist von Übel,  
Sie sind unendlich sensibel,  
Und selten passioniert. — — —

Geist und Wissen verschwend,  
Du stimmst sie heiter,  
Geck macht ihr ein Kompliment  
Und bringr's weiter.

257.

Die schönen, zarten Seelen  
Wünschen alle den selben Mann,  
Den Mann, der beschirmen, befehlen  
Und Kinder machen kann.

258.

Sag nicht: ich bin edler Natur,  
Nein, lob ihr Dein Renomé,  
Deine sichere Postur  
Und — Dein Portemonnaie.

259.

„Am heutigen Weibe gebricht's“  
So sagt ihr — es ist zum Lachen,  
Das Weib war immer ein Nichts,  
Der Mann kann ein Etwas draus machen.

Wie hübsche runde Null, Du Thor,  
Das ist das Weib in allen Fällen,  
Der Mann fügt eine Zahl davor,  
Und manche — bringt's auf hundert Stellen.

260.

Der Liebe verschönernder Strahl  
Leibt ihnen unsterblichen Schimmer,  
Und sucht man ein Ideal,  
So findet's sich immer.

261.

Eitelkeit auf Schönheit und Jugend  
Wirft Du nie so maßlos finden,  
Als die Eitelkeit auf die Tugend,  
Doch — läßt die sich leichter überwinden.

262.

Wer hat recht im Wortgefecht?  
Schwer ist zu entscheiden hier,  
Hörst Du sie — scheint er im Recht,  
Hörst Du ihn — so glaubst Du ihr.

263.

Ein liebend Weib, das ist nichts Kares,  
Ein Weib das nicht liebt, wäre schlecht,  
Ein treues Weib ist etwas Wunderbares,  
Ist größer als ihr Geschlecht.

264.

Was verzehrest Du Dich denn in Qualen?  
Unerseztlich ist keine,  
Kannst Du sie nur bezahlen,  
Hast Du tausend für eine.

Lauf nicht in die Mausfalle,  
Bewahr Deinen Frieden,  
Zu haben sind sie alle,  
Der Preis ist nur verschieden.

Rangunterschiede giebt's in der Welt  
Porztausend!  
Die einen à Stück zu zwölf Mark man erhält  
Die andern zu zwölfhunderttausend.

265.

Finden sie „schrecklich“ Dich und „moquant“,  
So kannst Du getrost und zufrieden sein,  
Doch finden sie „nett“ Dich und „interessant“,  
So packe ein.

266.

Das Weib hält wie der Epheu schier  
Den Mann in weicher Haft,  
Giebt dem Stamme die Schönheitszier  
Und lebt von seiner Kraft.

267.

Daß auch andre für Dich entbrennen,  
Glaube nicht, daß das Dein Weib betrübt,  
Hätt sie Dich andern nicht wegkapern  
können,  
Niemals hätte sie Dich geliebt.

268.

Ein Weib wird, wenn sie auch nicht erhört,  
Den Verführer niemals hassen,  
Doch wird sie's nicht gelten lassen  
Und thut gar gewaltig empört.

269.

Liebe ist sehnendes Ringen,  
Das Weib haßt immer den Mann,  
Den sie gerne m ö c h t e bezwingen,  
Und der si e nicht zwingen kann.

Jede Semele wartet auf Erden  
Auf ihren tyrannischen Zeus,  
Der durch sie soll bezwungen werden,  
Wenn er — sie zu bezwingen weiß.

270.

Bekommt ein Mädel 'nen Liebesbrief  
Erbricht sie zuerst das Siegel  
Zu zweit, wenn sie las: „Ich liebe Sie tief“,  
Läuft sie vor einen Spiegel.

271

Und bietet Dir ein Weib sich an,  
Wenn sie nicht sch lecht,  
Gewöhnlich rächt sie ihr Geschlecht  
An einem Mann.

272.

Sa st immer ist ihr Urteil recht  
Und immer die Begründung schlecht.

Das Denken wär zollfrei — drum ver  
schmä h n sie ihr Recht,  
Reden ist verboten — dafür gehn sie ins Gefecht.

273.

Wo zengte der Weiberorden  
Denn je Genies auf Erden? —  
— Je nun, dies Weib ist geworden,  
Und kann noch werden.

274.

Mit Logik ist wenig zu machen,  
Über Geist werden huldvoll sie lachen,  
Mit Sentimentalität  
Es immerhin besser geht.  
Noch besser ist Leidenschaft,  
Am besten dient Muskelkraft.  
Nicht lange fragen, ob's ihr beliebt,  
Ein Weib wird bekanntlich „genommen“,  
Eh sie nicht Prügel bekommen  
Sind sie nie verliebt.

275.

Al ihre Moral und Frömmigkeit  
Stammt vom allzumenschlichen Triebe;  
Auch Christi Schooß eine Stätte heut  
Aller — unbefriedigten Liebe.

276.

Wofür wohl beugt der Mann die Kniee  
Vor diesen Frau'n?  
Sie haben nichts zu thun als leidlich aus-  
zuschau'n.  
Und das selbst — kostet ihnen Mühe.

277.

Wirft selten bei Weibern missen,  
Was uns heut über alles geht:  
Ein elastisches Gewissen  
Von großer Wupplicität.

278.

Gewiß, der Liebe Begehr  
Macht' hunderte elend und krank,  
Doch durch der Enthaltbarkeit Zwang  
Leiden tausende mehr.

Gewiß, der Eileithyien Fluch ist schwer,  
Das Weib wird oft zum Tod erkoren,  
Doch, glaub ich, sterben noch viel mehr  
An Kindern, die sie nicht geboren.

279.

Kein Wesen haßt ein anderes so  
Wie das keusche Weib das gefallene haßt,  
Denn im Weib ist Tugend erzwungene Last  
Und ein bißchen Dirne steckt irgendwo.

280.

Moralisch sich furchtbar erregend  
Vertrauen die Elstern den Raben,  
Daß die Krähn in der Hintergegend  
Einen schwarzen Steiß sitzen haben.

281.

Nur nicht pouffieren auf den Straßen,  
Wird immer sittig und würdig gehn,  
Wird sich zu Hause dann gehen lassen,  
Nur — darf es niemand sehn.

282.

„O Schönheit, Schönheit,“ schwärmt der  
gute Hans,  
Mein Gott, es folgt der Hund denselben  
Trieben,  
Dann ging er, in die erste beste Gans  
Sich gründlich zu verlieben.

283.

Sucht im Weibe ihr nicht bloß Zuden,  
Wollt auch keine Thaten verlangen,  
Findet ihr Genies oft im Empfangen,  
Heldinnen im Dulden.

284.

Willst Fortuna und die Musen gewinnen,  
Weiber find's — nur nichts Ernstes  
beginnen,  
Schreib nur ja nicht scharf und beizend,  
Was keine reizt, nennen alle „reizend“.

285.

Für den Mann sind zwei Mal — kein Mal  
Für das Weib — alles vorbei,  
Ob sie hundert Mal fällt oder ein Mal  
— Ganz einerlei!

286.

Sage: sie sei begehrenswert  
Und setze hinzu, daß Du heuchelst,  
Ich wette, daß sie Dich erhört,  
Just weil Du schmeichelst.

287.

Ich liebte manche blonde Gans,  
Muß ich darum das Weib verehren?  
In jeder Verehrung steckt — Empören  
In jeder Liebe — Toleranz. — —

Der Schein geht über Sein,  
Der Mann, von dem das Weib viel hält,  
Muß heimlich kleinlich feige sein  
Und öffentlich — ein Held.

288.

Was mir vom Leben das Liebste war,  
Waren Bücher, Weiber und Caviar,  
Mit Weibern bringt man die Zeit herum,  
Sie sind ein reizendes Narkotikum.

289.

Als heilig-schönstes, was die Welt erschafft,  
Ich zweierlei empfinde:  
Ein Liebespaar in frei gepaarter Kraft  
Und eine Mutter mit dem Kinde.

290.

Den Mann wohl fand ich schon  
Von Idealen bar,  
Beim Weib, wenn's noch so tief gesunken  
war,  
Fand ich noch Illusion.

291.

Allein die Zülflosen und Kranken kennen  
Des Weibes schönsten Ruhm,  
Das Größte, was die Weiber leisten können,  
Ist Samaritertum.

292.

Ein Mädchen, das Liebesglück nie gekannt,  
Weil sich für sie nicht der Rechte fand,  
Ist stärker als mancher König und Held  
Und heiliger als alle Päpste der Welt.

293.

Schämet euch der Modelchren,  
Die nach Kunstgesetzen lügen,  
Deutsche Frauen zu Hetären,  
Deren Zweck: uns zu vergnügen.  
Ob ein Volk zum Fortschritt lenket,  
Ob's dem Niedergang geweiht,  
hängt daran, wie es sich denket  
Sein Idol von Weiblichkeit.  
Da erst Hellas Stern sich senkte  
Als Homers Nausikaa  
Und Penelopen verdrängte  
Lais und Aspasia.  
Ehrt das Weib; vom Gottesfunken  
Glimmt ein Strahl in ihnen allen,

Niemals ist ein Weib gesunken,  
Vorher ist der Mann gefallen.  
Ehrt den Gotteshauch in ihnen  
Und verlernt nicht zu erröten,  
Diesen einzigen Schutz der Mädchen  
Zu vernichten, zu ertöten.  
Weckt den Funken statt zu löschen,  
Wo euch Scheu und Scham begegnet,  
Ehrt im Weibe eure Mutter,  
Deren Hand euch dafür segnet.  
Das heißt stark und männlich denken,  
Das ziemt zukunftsreicher Jugend:  
Nie das Weib im Weibe kränken  
Ist des Mannes Unschuldstugend.

294.

Kennst Du den feinen Zauch der Weiblichkeit,  
Der jedes Weib, auch das gemeinste noch umspielt,  
So wirst Du dies verstehen:  
Ich sah wohl Mißgestalt der Leiblichkeit,  
Ein wirklich häßlich Weib, sofern als Weib  
es fühlt,  
Hab ich noch nie gesehn.

295.

Der Entartung der Geister und Leiber  
Werden von Männern entrisßen,  
Einer vielleicht durch Moral und Gewissen,  
Neun und neunzig durch Weiber.

296.

Wir fordern Treue. — Sind wir selbst denn treu?  
Wir fordern Reinheit. — Sind denn selbst wir rein?  
Sie ist uns Dirne ohne Scham und Scheu  
Und wir verlangen, sie soll Göttin sein.

Die Frau würd' nie vom rechten Wege gehn,  
Wenn wir sie nicht verleiten und bestegen,  
Der Lieb', die sie empfindet, kann sie widerstehn,  
Der Liebe, die sie einflößt, wird sie unterliegen.

297.

Sei ehrlich! Des Mannes Gemeinheit  
Hat heute besudelt des Weibes Bild,  
Aus schmutzigen Bechern der Jüngling stillt  
Seinen heiligsten Durst nach Reinheit.  
Den Besten ist frühe in Angst und Qual  
Der glühende Durst vergangen  
Und wenn dann der Wein Dir geworden schaal,  
Wirst Du goldene Becher empfangen.

298.

Wenn Liebe in ein Frauenherze fällt  
Versinkt die Welt im wesenlosen Scheine,  
Das Weib vergift um einen Mann die Welt,  
Der Mann die andern Weiber um das eine.

299.

Sücht' nicht, daß sie Dir böse sind,  
Enthülltest Du hier ihre Schwächen.  
Wärst Du für ihre Reize blind,  
Das wäre freilich ein Verbrechen.

300.

Nur für die Regel behalt' ich recht,  
Ausnahmen traf ich manches Mal,  
Das Genie ist immer neutral,  
Hat kein Geschlecht.

301.

So jung wie Du und all die Weisheit hier,  
Woher kannst Du das alles wissen? —  
Ach, fragt mich nicht, ich hab' dafür  
Gehörig Lehrgeld blechen müssen.

### Epilogos.

So! Ich hab aus Herzensgrunde  
Ausgestöhnt dreihunderteins  
Beiträge zur Frauenkunde,  
Nicht wie Frauenlob zu Mainz  
Sondern wie Euripides,  
Der schon mied des Weibes Plage,  
— Aristophanes indes

Meint erklärend: „Nur bei Tage.“ —  
Lieber Gott, — ich weiß, es wird  
Viel gesündigt, viel geirrt,  
Nichts ist völlig auszudeuten;  
Wenn wir reden irren wir,  
Jedes Ding hat hundert Seiten  
Und das Weib hat hundertvier.  
Aber jeden, denk ich, jeden  
Wandelten solch Seufzer an,  
Selbst die Bibel und die Veden  
Seufzten so wie ich's gethan.  
Ja! es ist der Welturgrund  
Nicht mein armer Einzelmund —  
Nein! es ist das Ding an sich,

Was hier seufzte fürchterlich! — — —  
Kunst und Staat und Politik,  
Ethik und Metaphysik,  
Sozialismus, Anarchismus,  
Kommunismus, Pessimismus,  
Realismus, Spiritismus,  
Symbolismus, Rheumatismus,  
Ueber alles gießen heute  
Druckerschwärze tausend Leute  
Und wovon sie gar nichts kennen,  
Davon schickt es sich zu reden,  
Doch es ziemt sich nicht zu nennen,  
Was bekannt ist einem jeden.  
Über das „Centralgebiet“  
— Wie's Frau Laura Marholm nennet, —  
Das zum Beispiel jeder kennt,  
Davon schweigt des Sängers Lied.

— Lieber Gott, ich bitte dich,  
Lieber Gott, beschütze mich!  
Sieh, ich hätt' doch grad so gut  
Singen können hier ein Lied,  
Rot von Anarchie und Blut,  
Mord und Tod und Dynamit.  
Und man hätt' mich meiner Straßen

Ungechoren ziehen lassen.  
Doch von unsern lieben Schönen  
Darfst Du singen nur in Tönen  
Zartester Galanterie  
Süßer Backfischpoesie,  
Oder — mach Dein Testament,  
Himmelhergottsaferment!  
Von der Menschheit größtem Teile  
Kriegt der Kleinre seine Keile,  
Sie sind in der Übermacht  
Und sie werden's Dir erwidern,  
Kritische Walpurgisnacht  
Spür' ich schon in allen Gliedern.  
Und mit Schauder denk ich an  
Giovanni Novizan,  
Der vor zweimalhundert Jahren  
Auf dem Marktplatz zu Turin  
Schmachvoll muß' am Pranger knien,  
Während ihn an Ohr und Haaren  
Rachewutentbrannt die süßen,  
Zarten, holden Weiblein rissen,  
Weil er auf die schönen, lieben  
Hatte ein Pasquill geschrieben. — — —  
Lieber Gott, ich bitte dich,  
Lieber Gott beschütze mich!

Wenn ste mich nun gar am Ende  
Auf dem Marktplatz von Berlin  
Küssen ließen, so wie ihn,  
Singend mich in Wad' und Lende?  
— Denn des Mittelalters Zeit  
Liegt doch noch nicht gar so weit.  
— Alles in der Welt ist möglich,  
Himmelherregott! es wär' kläglich.  
— — Aber was ich hier gesungen  
Ist es nicht die alte Weise,  
Die die Besten von uns Jungen  
Längst schon summen heimlich-leise?  
Ist es nicht das alte Lied,  
Das die Besten eurer Schwestern  
Gestern schon und ehegestern  
Euch zu künden sind bemüht?  
„Werdet Weib! und seid's in allen  
Großen, kleinen Eigenschaften.  
Seid's mit den geringsten Schwächen,  
Die im Frauenherzen haften.  
Nimmer in des Mannes Kriegen  
Dränge auch ein falscher Trug  
Und der Mann wird euch genügen  
Und dem Mann seid ihr genug.  
Wo nicht mit des Weibes Waffen

Amazonenheere siegen,  
Musste vor des Mannes Schaffen  
Immer ihre Kraft erliegen.  
Laßt dem Manne seine Kriege,  
Seinen Sieg bringt euch er dar.  
Schmücken nach erkämpftem Siege  
Eure hohe Würde war.  
Wenn zu Amazonenheeren  
Sich verwandeln unsre Schönen,  
Wer soll uns die Stirne krönen,  
Wenn wir aus dem Kampfe kehren?“ —  
— — Seit die Mutter Gottes sie  
Aus dem Christentum genommen,  
Ist um seine Poesie,  
Um sein Recht das Weib gekommen.  
In verzückten Himmelswonnen  
Anieten widerlich verdrehte  
Minneritter vor Madonnen. —  
Eölibatmönch und Askete  
Schufen uns aus raffinierter  
Selbstsuchtkranker Sinnlichkeit  
Das Idol von keusch-bornierter  
Gretchenhafter Weiblichkeit.  
In ätherischen Regienen  
Als Madonna — ohne Sohn —

Ließen sie die Göttin thronen. —  
Auf dem Wolkenhimmelsthron  
Saß vergeistigt nun das Weib,  
Ihren armen Erdenleib  
Durften alterlang verschnüren  
Wespentailen und Tournüren.  
Nur der Mann sollt' als Interesse  
Nicht das Kind dem Weibe gelten.  
„Herrin“ war sie nun — die Kelten  
Kannten's richtiger: „Maitresse“.  
Zimmelsmienen, süßverzückt  
Hatte freilich sie bekommen,  
Die Madonna war geschmückt,  
Doch das Kind war ihr genommen.  
Freilich, für ein Opfer war  
Sie jetzt schön genug und bang,  
Stand sie so jahrhundertlang  
Auf beräuchertem Altar.  
Doch ihr Suchen, heimlich Sehnen  
Flog hinaus — nach allen Winden,  
Suchte unter tausend Thränen  
Ihr gestohlen Kind zu finden.  
Und die Mutter fand es wieder  
Und die Göttin stieg hernieder.  
Nimmer war in ihrem Blicke

Hö're Reinheit, schöner Sieg  
Als in jenem Augenblicke,  
Da sie vom Altare stieg.  
— Ründ' ich dennoch manch ein Schlechtes,  
Seid mir darum nicht verdrießlich,  
Sind wir Männer denn nicht schließlich  
Der Triumph eures Geschlechtes?  
Daß zu der Natur Geschäften  
Euch der Weg geebnet sei  
Lieber Gott, ich trag' nach Kräften  
Herzlich gerne dazu bei.

Von demselben Verfasser erschien bislang:  
Im Verlag von **Wilhelm Friedrich** in Leipzig:  
Comödie, Ein Jugendwerk von Theodor Lenzing.  
2 Teile. 1891. 15° und 17°. (Brosch. 8 Mk.)

— — „Das merkwürdige Buch, das vom künstlerischen Standpunkt geradezu eine Monstruosität genannt werden muß, gehört, wie jede Zeile in ihm erkennen läßt, zu jenen seltenen Büchern, die der Verfasser sich vom Herzen schreiben mußte und solche Bücher sollten, ganz gleich wie das Urtheil über sie lauten mag, immer willkommen sein. Unter den gästelichen Werken, mit denen der Verfasser jedes Kapitel seines gallenlebrigen „Romans“ ausgestattet hat, steht auch der Spruch: „Unter Welchen bist du entstanden, geboren unter Beschwerden. Nun geh um mißverstanden, oder tolgeschwiegen zu werden.“ Nun letzteres Schicksal verdient das Buch unbedingt nicht; aber obwohl uns der blutjunge Verfasser wohl zu denen zählen wird, die ihn mißverstehen, so möchten wir doch, daß seine anderen Kritiker trotz aller Cyniksmen und Brutalitäten ebenso bereitwillig sein starkes Talent, seinen scharfen Verstand und seine reiche Phantasie anerkennen möchten.“

Frankfurter Zeitung. (Vergl. S. 116.)

**Raute und leise Lieder. Gedichte 22.** (1896, Preis 3 Mk.)

„Wir sind an der Allmacht des „Kürschner“ mit seinen vierzigtausend Schriftstellernamen bei der Lectüre dieses Buches irre geworden. Eine reiche Sammlung der verschiedensten Dichtungen (und wahre Perlen befinden sich darunter), aber der Name ihres Verfassers begegnet uns zum ersten Male. Dinge es im Kürschner nicht nach dem Alphabet, sondern nach dem Range, so müßte dieser Name längst in der ersten Reihe stehen. Ein seltsches, frühliches Talent hat hier seine Schwünge entfaltet, ein Talent, das nicht mit Worten spielt, sondern mit erpönten Gedanken. Er ist selbst in der reinen Ahrif originär, er hat etwas zu sagen und muß es sagen, das merkt man an jeder Zeile dieses Buches.“

Samburger Fremdenblatt

„Eine seltsame Sammlung Lieder. Der in sehr guten Mittelformen gehaltene Prolog enthält Stellen, in denen die aufgeschäufte Bitterkeit so wild und gehässig wird, daß man meinen könnte, ein altgeräntes Basquill hätte der Vorrede zu einer Sammlung ostprentaler Lieder vor sich zu haben. — Fern von Hannover, das ihm viel Bitterkeit bereitet zu haben scheint, läßt sich dies ungeliebte Talent und er zeigt, daß, mag er auch als Mensch ein sonderbarer Säufer sein, er als Dichter jedenfalls zu denen gehört, die etwas Y d u n e n. Wenn dieser seltsame Bandmann interessiert, der über die Grenzen der Heimat hinaus eine neue Heimat sucht und in der Dichtung gefunden hat, der laufe diese in Verse gebrachten Bekenntnisse. Was auch viel Frey und Zweifel darth sein, so strahlt doch aus allem ein reiches, eigenartiges und starkes Talent hervor —

Hann. Courier (Dr. Meyer-Hofster).

**In Brakl's Theaterverlag, München.**

**Christus und Venus, Drama in 4 Akten (Bühnenmanuskript)**  
(Ausführung von der Censur untersagt).

**Das Recht des Lebens, Drama in 4 Akten (Bühnenmanuskript).**

**Die Nationen, Sattelspiel in 4 Akten.**

Viel Vergnügen bereiten uns die Nationen von Theodor Lenzing. Das Buch ist ein kleines Kunstwerk; überall zeigt sich der jugendliche Verfasser als Bewußter und denkender Künstler. Es wird freilich nicht an Stimmen fehlen, die erkennen werden, er gehöre eigentlich in ein Narrenhaus. Manche Leute haben in künstlerischen Dingen die Dummheit mit samt der Gemeinheit mitbekommen — ihnen ist eben nicht zu helfen. Aber es ist doch ein gut Ding am politischen Komödien.

Die Kritik (Dr. Richard Wrede).

Verlag von Schuster & Loeffler, Berlin SW 46.

Otto Julius Bierbaum:  
**Studentenbeichten.**

Dritte Auflage.

Mit bunter Titelzeichnung von Franz Stuck.

Preis: elegant broschiert Mk. 1,—; vornehm gebunden Mk. 2,—.

Richard Dehmel gewidmet.

Inhalt:

Letzte Musterung.  
Josephine (Festungsbriefe).  
Die erste Mensur.  
Waschermadlshistorie.  
Die Mondmarie.  
Klassischer Spuck.  
Der Negerkomiker.



Über das beliebte Werk schreibt die „Gesellschaft“:

Da ist einmal ein Eckstein gewesen, der hat im Jahre 76 einen „Besuch im Karzer“ veröffentlicht. Dieser Besuch hat bis heute 88 Auflagen erlebt. Und diese „Studentenbeichten“ sind etwas ganz anderes als der Karzerbesuch. Der ist der reine Quarz dagegen! Bierbaum ist ein ganz anderer Corpsbruder und Dichter und Fabulist als der Eckstein von anno 76. Die Welt ist inzwischen riesig fortgeschritten, auch die studentische, mit Siebenmeilenstiefeln! Ich gebe den Bierbaum'schen Beichten Hunderttausend im Minimum und in der halben Zeit!

M. G. Conrad.

Verlag von Schuster & Loeffler, Berlin SW 46.

Otto Julius Bierbaum:  
**Die Schlangendame.**

Zweite Auflage.

Mit 38 Zeichnungen von Felix Falkoff.

Preis: eleg. brosch. Mk. 2.—, in Pergamentband Mk. 5.—.

Zugausgabe (auf deutschem Blütenpapier) Mk. 6.—.

Otto Erich Hartleben gewidmet.



Die 19 Kapitel sind überschrieben:

Er hatte nie den Ehrgeiz besessen, Gelehrter zu werden.  
Haben Sie schon einmal junge Stiere gesehen?  
Ein aufdringliches thörichtes insames, ein überflüssiges Fremdwort.  
Das grenzt schon an Pommern!  
Ein solcher Stier geht ruhig fürbaß.  
Er war nicht happig.  
Ist sie nicht wie die Morgenröte lieblich?  
Ich denke, die Situation ist klar.  
Unglaublich, wohin überall sie ihren Kopf stecken konnte.  
Mädchen, Mädchen, studiere die Architektonik moderner Gelehrsamkeitstempel.

Ich bin doch nicht Dein Alter!  
Über das streift ja ans Aschgrau!  
Prolet, der Du bist!  
Was stöhnst Du denn so?  
Paul! Himmelherrgott, Paul! Mein! Ja! Herrgott, Paul!  
Ich glaube, die Situation zu durchschauen.  
Sie thun meinem Jartgefühl nicht weh damit.  
Also sprach die Moral.  
Wie Bildung und Erziehung den Menschen ziert.

Karl Rosner:  
**Gefühle.**

Zweite Auflage.

Elegant broschiert mit einem Titelbild von Hans Thoma  
Nr. 2.—, vornehm gebunden Nr. 3.—.



Stimmen der Presse:

„Ein rieselnder, blumenüberdufteter Waldquell, in den ein bißchen Schnepfendreck und Grisettensalbol gefallen“ so schrieb M. G. Conrad über Rosners erstes Buch, und damit ist das Urteil eigentlich auch erschöpft. Er spielt in übermühtiger, kofetter Laune mit der „Décadence“, die die andern alle so furchtbar ernst nehmen, auch bei ihm treffen wir die bekannnten, milden, wunschlosen Augen der „Ueberfeinen“, all den überreizten, heimlichen Nervenkitzel und die sonstigen, unentbehrlichen Mitteldingen des fin-de-siècle-Kimmels, aber aus jeder der von ihm „psychopathische Fälle“ genannten novellistischen Studien hörte ich noch ein feines, ironisches Stimmchen kichern: „Glaubt mir doch nicht, mir ist gar nicht so zu Mute, wie ich mich stelle!“ Man kann sich daher recht gut dabei unterhalten und ihn liebenswürdig und reizend finden. **Neue literarische Blätter.**

Diese Skizzen sind von großer Feinheit und Zartheit in der Darstellung, gleichsam leicht wie gehaucht und sanft abgetönt.

**Rossische Zeitung.**

Der Autor nennt die Gefühle „psychopathische Fälle“ und trifft damit das Richtige. Man wird in diesen Novellen das Darstellungstalent Rosners anerkennen müssen, der die äußere Form in sehr geschickter Weise beherrscht. **Wieler Zeitung.** Rosner bietet Bilder aus dem modernen Leben; er taucht seinen Pinsel in etwas grelle Farben, aber er weiß dennoch jene feinsten Nuancen und Halböne meisterlich zu treffen, die das geschulte Auge des Kenners erfreuen. **Gesellschaft.**



Guy de Maupassant:  
**Die Erbschaft.**

Zweite Auflage.

Uebersetzt von Karl Rosner.  
Elegant brosch. Nr. 2.—, vornehm gebunden Nr. 3.—.



Stimmen der Presse:

Die Erbschaft gehört zu des französischen Meisters besten Schöpfungen. Auch hier zeigt sich die gewaltige und keusche Kunst Maupassants im strahlendsten Lichte. Er weiß uns immer wieder Neues von uns zu erzählen, und wir lauschen ihm mit atemloser Spannung, wenn er in seiner klaren aufrichtiger Sprache tief ergreifende Wahrheiten kündigt. Er hat uns so viel zu sagen, was uns die anderen noch nicht gesagt haben. Sobald ein großer Geist erscheint, sehen wir stets, daß die einfachsten und natürlichsten Dinge der Welt noch nicht geschrieben sind. Die Uebersetzung Karl Rosners, des feinsinnigen Dichters der „Gefühle“ und „Décadence“ ist geschickt besorgt.

**Wiener Tageblatt.**

Dieser Roman gehört zu den vorzüglichsten Arbeiten des großen französischen Meisters. Mit größerer Kunstfertigkeit ist die Chémoral der Pariser des angehenden Jahrhunderts wohl noch nicht gezeichnet worden, als in diesem Romane, der auf einer ebenso originellen wie ergötzlichen Voraussetzung eine gewagte Ehebruchsaftaire aufbaut.

**Hamburger Fremdenblatt.**

Es ist einer der gepfeffertsten Romane, die der berühmte französische Romancier geschrieben hat. Aber er ist auch einer seiner besten, seiner vollendetsten.

**Münch. Kunst u. Theater-Anzeiger.**

Eine der reizvollsten Erzählungen von Guy de Maupassant liegt, von Karl Rosner vorzüglich übersetzt, nunmehr in deutscher Sprache vor. Man genießt in dieser Uebersetzung ungeschwächt die vielen blendenden Sätze des Originalen. Die Erbschaft ist eines der Meisterwerke des großen französischen Schriftstellers, der es wie kein anderer vermag, in ein paar Zeilen ein ganzes Leben zu verdichten, mit einem Worte, einem Satze eine Individualität bis ins Innerste zu ergründen. Der Uebersetzer schmiegte sich allen Feinheiten des Autors an und sendet dem Buche eine Vorrede voraus, die beachtet zu werden verdient.

**Wiener Salonblatt.**

Paul Scheerbart:

## Ich liebe Dich!

Mit Titelzeichnung und Wignetten von Hans Baluschek  
Eleg. broch. M. 3.—, vornehm geb. M. 4.—.

Ein antierotischer Roman! Der Verfasser fährt mit dem Rechtsanwalt Müller von Berlin nach Nowaja Semlja und macht ihm unterwegs seinen Standpunkt klar. Er liest 66 meist sehr lustige Geschichten vor, die sämtlich einer antierotischen Prinzipienrichtung ihr Dasein verdanken. Die Freunde verstehen sich nicht; der Rechtsanwalt fährt zu den Südeinsulanern, der Verfasser bleibt auf Nowaja Semlja, um den großen Weltgeist zu lieben.

Der mit galliger Fronte geschriebene „Eisenbahnroman“, in denen die Frauen keine glänzenden Rollen spielen, wird Grottkern wie Antierotikern manche vergnügliche Stunde bereiten. Ein wilder Humor, eine noch wildere Kunst und eine sehr milde Weltweisheit kommt in dem Roman

## Ich liebe Dich!

zu packendstem Ausdruck.

Um einen Vorgeschmack von den 66 Intermezzos zu geben, sei eine Auswahl ihrer Titel hier angegeben:

- Das fürchterliche Gelächter. — Eine Sorgenwölfin.
- Die farbigen Monde. — Kosmosophisches Scherzo.
- Die zerbrochene Fensterscheibe. — Trauerstimmung.
- Die gebratene Stunde. — Canzpoem der „leser“ Richtung.
- Die Götzen werden alt. — Jammerbild.
- Die Weltshankel. — Eine Erlösungsburleske.
- Atlas der Gemütsliche. — Ein Humanitätsmythos.